

STARKE PARTNERSCHAFTEN, STARKE BILDUNG

Fachkonferenz zum Thema Familienzusammenarbeit im Rahmen des Startchancen-Programms bei RuhrFutur

Dienstag, 25.11.2025

10.00 Uhr – 15.00 Uhr

Regionalverband Ruhr

Kronprinzenstraße 6, 45128 Essen

Moderation: Britt Lorenzen

Programm

- | | |
|-----------|---|
| 10.00 Uhr | Begrüßung, inhaltliche Ausrichtung und Impuls |
| 10.30 Uhr | „Celebrate“ Austausch |
| 11.00 Uhr | <i>Kaffeepause</i> |
| 11.15 Uhr | Themencafé
(u.a. mit Elternvertretungen, Elternprojekten und Brüder Grimm Schule) |
| 12.30 Uhr | <i>Mittagspause</i> |
| 13.15 Uhr | Input zu kommunalen Herausforderungen und Good Cases
(Anette Eichler, Regionales Bildungsbüro Bochum) |
| 13.45 Uhr | „Celebrate“ Austausch |
| 14.15 Uhr | <i>Kaffeepause</i> |
| 14.30 Uhr | Zusammenfassung des Themencafés und Abschluss |

Inhaltliche Ausrichtung, Impuls und Videostatements

Die Moderatorin Britt Lorenzen und Kara Zumbrink, Programmleitung Startchancen, begannen im Dialog über RuhrFutur und die Zielsetzung der Veranstaltung. RuhrFutur ist mittlerweile zu 75 % Tochter des Regionalverband Ruhr, verantwortet den [Bildungsbericht Ruhr](#) und arbeitet in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Bildung im [Startchancen-Programm](#). Die Fachkonferenzen finden als Veranstaltungsformat im Rahmen dieser Kooperation statt. Der Schwerpunkt der Konferenz „Starke Partnerschaften, starke Bildung“ lag auf Austausch und Dialog zum Thema Familienzusammenarbeit, Eltern- und Bildungspartnerschaften im schulischen Bereich.



Kara Zumbrink berichtete, dass RuhrFutur in der Vergangenheit bereits Projekte in diesem Bereich, unter anderem mit der Stadt Bochum, initiiert hat und sich eine Maßnahme im Rahmen des Startchancen-Programms ebenfalls mit Familienzusammenarbeit beschäftigt. Die Beispiele für

Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen reichen von kleineren Projekten, z.B. Elterncafés, bis zu verpflichtenden Gremien. Entsprechend ist auch das Verständnis von Familien unterschiedlich; in Gremien sitzen nur Erziehungsberechtigte, während viele Projekte die ganze Familie einbeziehen. Deshalb sei es auch im Rahmen der Veranstaltung wichtig, sich zu verdeutlichen, wer die Zielgruppe von Zusammenarbeit ist, und entsprechende Perspektiven mitzudenken. Um gute Bildungschancen für Kinder zu schaffen, sollten unterschiedliche Akteur*innen aus Schulen, z.B. Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen, weiteres Personal; dem Sozialraum sowie der Familie zusammenarbeiten.

Im Anschluss wurde ein Video mit Interviews von Schüler*innen sowie einer Lehrkraft zur Zusammenarbeit zwischen Familien und Schulen gezeigt und ein erster Austausch initiiert. Es wurde deutlich, dass die interviewten Schüler*innen eine privilegierte Perspektive haben und die Herausforderungen an Startchancen-Schulen an anderen Stellen liegen. In den anschließenden Diskussionen kam auf, dass die Pandemie im Video zwar nicht angesprochen wurde, aber einen bis heute spürbaren Einfluss auf die Zusammenarbeit hat: Durch digitalen Unterricht waren Eltern und Familien näher am Unterrichtsgeschehen und stärker in die Verantwortung genommen. Ein Familienzentrum, das während der Pandemie eröffnete, konnte trotzdem berichten, es in der Zeit geschafft zu haben, Familien in und an die Schule zu holen. Insbesondere eine Aussage der interviewten Lehrkraft im Video, dass sie sich wünsche, Eltern würden sich überhaupt für ihre Kinder interessieren, führte zu Diskussionen.

Aus Perspektive von Elternvertretungen fehlte das Verständnis und die Bereitschaft, sich mit der Familiensituation auseinanderzusetzen; einige Lehrkräfte konnten die Aussage allerdings als ihre Realität in den Schulen bestätigen. Außerdem wurde die Kommunikation mit Familien als große Herausforderung und wichtiges



Thema herausgearbeitet. Es koste viel Energie und Zeit, einzelne Familien zu erreichen, aber es sei wichtig, es weiterhin zu versuchen, sagte eine Teilnehmerin. Es müsse immer die Bereitschaft da sein, aufeinander zuzugehen.

Themencafé

In einem Themencafé stellten sich verschiedene Akteure aus der Familienzusammenarbeit den Teilnehmenden vor und diskutierten in kleinen Gruppen vorbereitete Fragen.

Brüder Grimm Schule

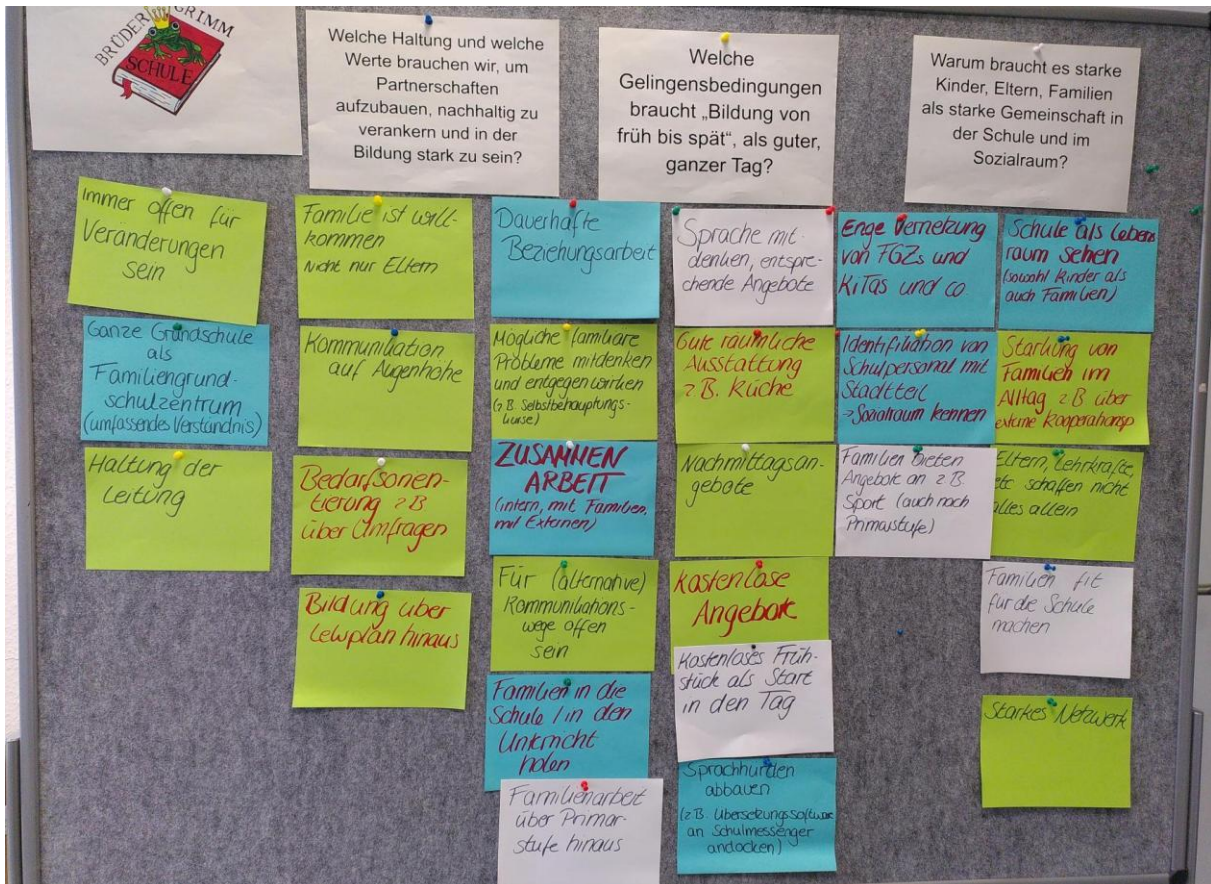
Die Brüder Grimm Schule in Mülheim an der Ruhr versteht sich ganzheitlich als Familiengrundschulzentrum und stellte an ihrem Stand ihre Arbeit vor, die den klassischen Schulunterricht mit dem Offenen Ganztag und der Familienarbeit verbindet. Deshalb gibt es dort ein Leitungsteam für die Schule, das sich aus allen Säulen zusammensetzt. Diskutiert wurde hier, welche Haltung und welche Gelingensbedingungen es in Schulen braucht, um nachhaltig und partnerschaftlich gute Bildung für Kinder zu gestalten. An der Brüder Grimm Schule gibt es für Familien, nicht nur Eltern, ein vielfältiges Programm zur Beteiligung. Sie können dem Unterricht beiwohnen, selbst Aktivitäten für Kinder anbieten und an regelmäßigen Kursen oder besonderen Veranstaltungen teilnehmen.



Die Angebote sollen niederschwellig und kostenfrei sein, aber gleichzeitig die Bedarfe und Wünsche von Familien treffen, weshalb an der Schule alle zwei Jahre eine Umfrage gestartet wird. Die Kommunikation auf Augenhöhe und die Wertschätzung für alle Seiten ist wichtig für das Konzept der Schule. Dazu müssen aber schulintern bei allen Beteiligten, von der Leitung über Sekretariat und Lehrkörper bis zu Sozialarbeiter*innen, die notwendige Bereitschaft, der Wille und die offene Haltung vorhanden sein. Für die partnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet das, einen Blick für die Herkunft, die Lebensrealität, die Ressourcen und die Stärken von Familien und Kindern zu haben und sie ernst zu nehmen.



An diesem Stand wurde zudem diskutiert, dass es wünschenswert sei, wenn die Arbeit mit Familien nicht am Übergang in die weiterführende Schule endet. Bislang gibt es allerdings dafür kein großes Konzept wie die Familiengrundschulzentren. Letztere sollten nach Wunsch der Teilnehmenden allerdings flächendeckend eingeführt werden, um alle Kinder und Familien zu erreichen. Zumindest der Ausbau und die Weiterentwicklung bestehender Familiengrundschulzentren können durch Mittel des Startchancen-Programms verfolgt werden.



Landeselternkonferenz NRW

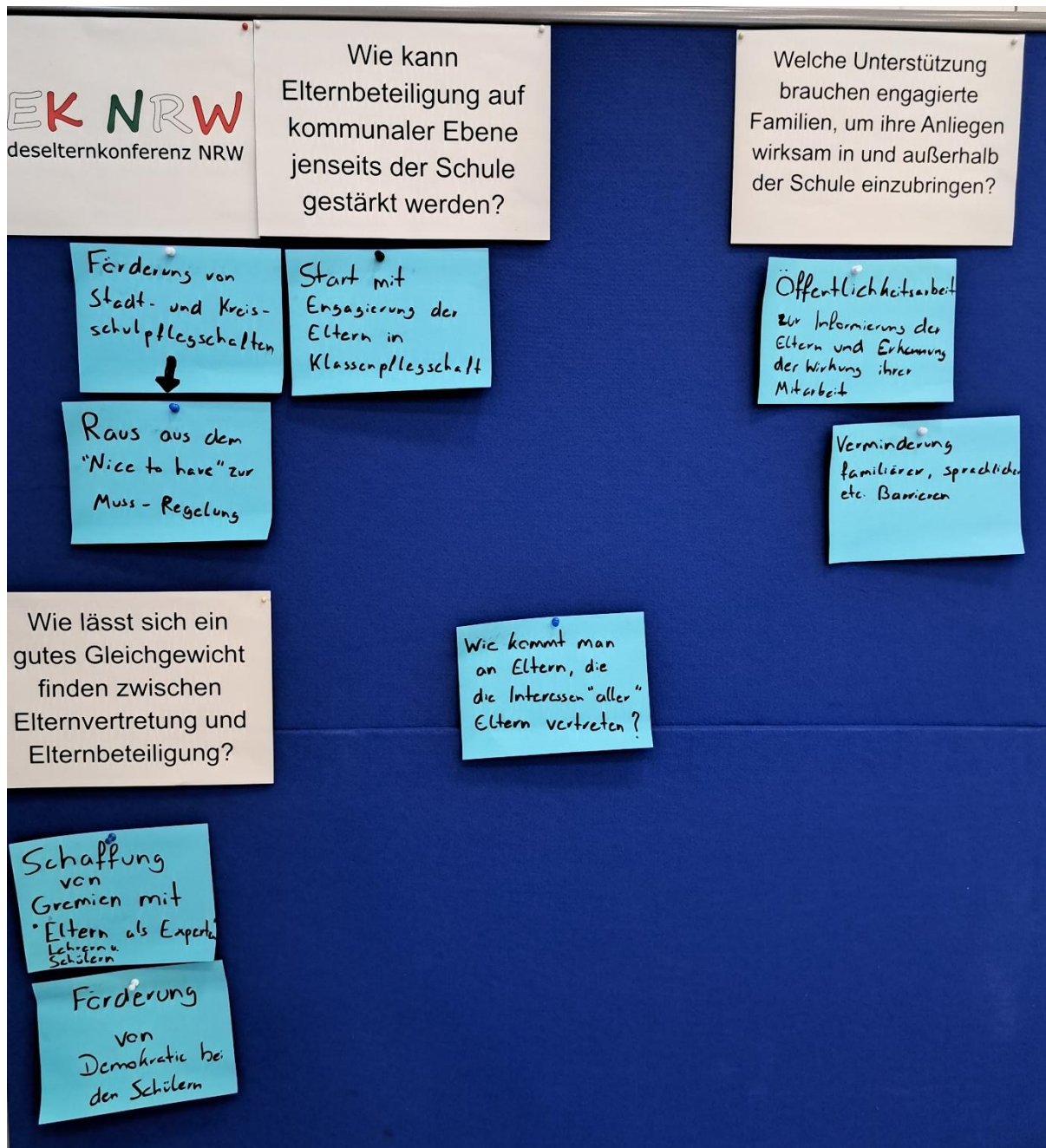
Die Landeselternkonferenz NRW (LEK NRW) ist die Landesvertretung der Elternschaft in Nordrhein-Westfalen und bündelt die Perspektiven der Schulpflegschaften aller Schulformen. Sie setzt sich dafür ein, die Interessen von Eltern gegenüber Politik, Verwaltung und Bildungsinstitutionen zu vertreten und Elternbeteiligung im Schulwesen unter anderem auf kommunaler Ebene zu stärken. Im Rahmen der Fachkonferenz brachte die LEK NRW ihre Sicht auf die aktuellen Herausforderungen und Bedarfe der Elternmitwirkung ein.

Herr Pich von der LEK NRW verdeutlichte, dass eine Elternvertretung insbesondere auf kommunaler Ebene nicht automatisch echte Beteiligung bedeutet. Häufig fehle es an verbindlichen Mitwirkungsmöglichkeiten in relevanten Gremien, weshalb eine gesetzliche Verankerung kommunaler Elternbeteiligung als dringend notwendig beschrieben wurde. Nur so könne sichergestellt werden, dass Eltern in Entscheidungsprozesse einbezogen und ihre Perspektiven angemessen berücksichtigt werden. Es braucht überschulische Gremien, in denen Eltern, Lehrkräfte und Schüler*innen als Expert*innen angesehen, gehört und beteiligt werden.



Darüber hinaus wurde herausgestellt, dass die Arbeit der LEK NRW stark ehrenamtlich geprägt ist und die verfügbaren finanziellen Mittel nicht ausreichen, um flächendeckend sichtbar zu sein oder umfangreiche Kommunikations- und Vernetzungsarbeit zu leisten. Dadurch ist die Landeselternkonferenz an vielen Schulen und in einigen Kommunen kaum

bekannt. Daraus folgt, dass Eltern in Schulen ihre Mitwirkungsmöglichkeiten nicht kennen. Neben einer stärkeren Beteiligung der Pflegschaften auf überschulischen Ebenen braucht es zudem in den Schulen einen Abbau von Barrieren wie sprachlichen Hürden, um allen Eltern die Möglichkeit zur Mitarbeit zu öffnen. Zugleich wurde betont, wie zentral eine starke Elternvertretung für gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaften ist. Eltern benötigen daher stabile Strukturen, verbindliche Beteiligungsrechte und bessere Unterstützung, um ihre Rolle wirksam wahrnehmen zu können.



Elternnetzwerk NRW – Integration miteinander e.V.

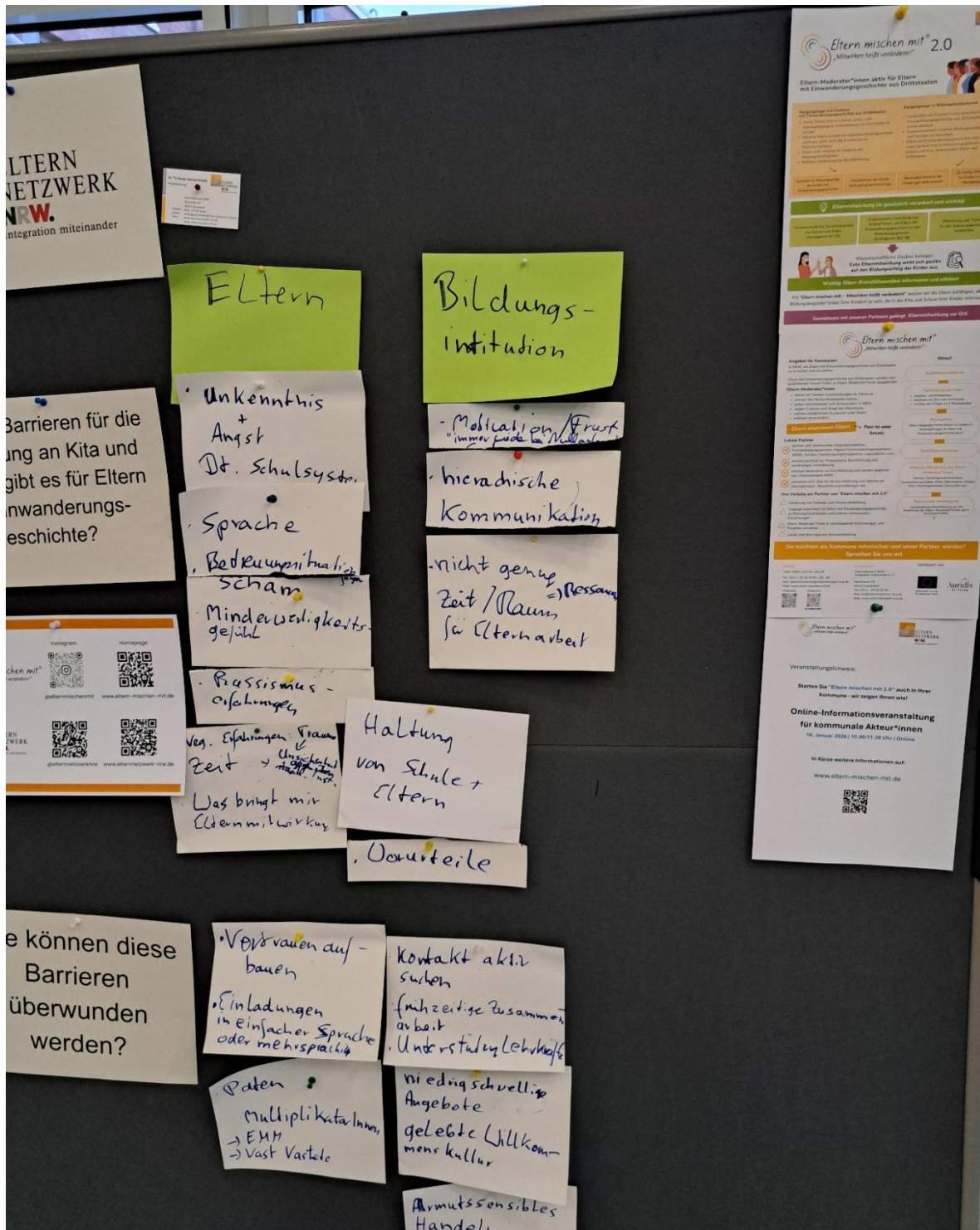
Das Elternnetzwerk NRW stellte das Projekt “Eltern mischen mit” vor, in dem Eltern-Moderator*innen ausgebildet werden. Dieses Projekt soll Eltern mit Einwanderungsgeschichte in einem Peer-to-Peer-Ansatz ermutigen, ihre Stimme in Kita- und Schulgremien einzubringen und das Lernumfeld ihrer Kinder aktiv mitzugestalten.

Zunächst wurden potenzielle Hürden beleuchtet, die eine gelungene Kommunikation zwischen Familien und Schulen schwierig gestalten. Genannt wurden unter anderem Scham- bzw. Minderwertigkeitsgefühle der Eltern, Unkenntnis oder Angst gegenüber dem Schulsystem, vorherrschende hierarchische Kommunikationsstrukturen sowie Sprache als Barriere. Nach einer anregenden Diskussion über diese Fallstricke wurden anschließend Ideen gesammelt, wie Möglichkeiten geschaffen werden können, Eltern dort abzuholen, wo sie stehen, sodass sie aktiv am Schulleben partizipieren können. Zu den Ergebnissen des Austauschs wurden verschiedene Ideen eingebracht: Durch niedrigschwellige Willkommensangebote, armutssensibles Handeln, eine frühzeitige und offene Zusammenarbeit sowie einem unterstützenden Einsatz von Multiplikator*innen Wege zu schaffen, die Eltern leichter ins Schulleben hineinführen und Hemmschwellen sukzessive abbauen. Kritisch wurde gesehen, dass das Projekt darauf basiere, dass es nur die richtige Adressierung bräuchte, um Eltern zu erreichen und in Schule zu bringen.



Jedoch sei dies keine Einbahnstraße; es ginge auch darum, dass von Seiten der Eltern die Initiative ausgehen sollte, sich einbringen zu wollen. Gleichzeitig müsse anerkannt werden, dass die Schule in Deutschland für viele eine unbekannte Institution sei, in die die eigenen Kinder gegeben werden müssen. Dieser Schritt erfordere Mut und dürfe schwierig sein.

Letztlich besteht der Wunsch, das Projekt „Eltern mischen mit“ in vielen Kommunen zu verankern und damit den Blick für die migrantische Perspektive und potenzielle Hürden zu öffnen.

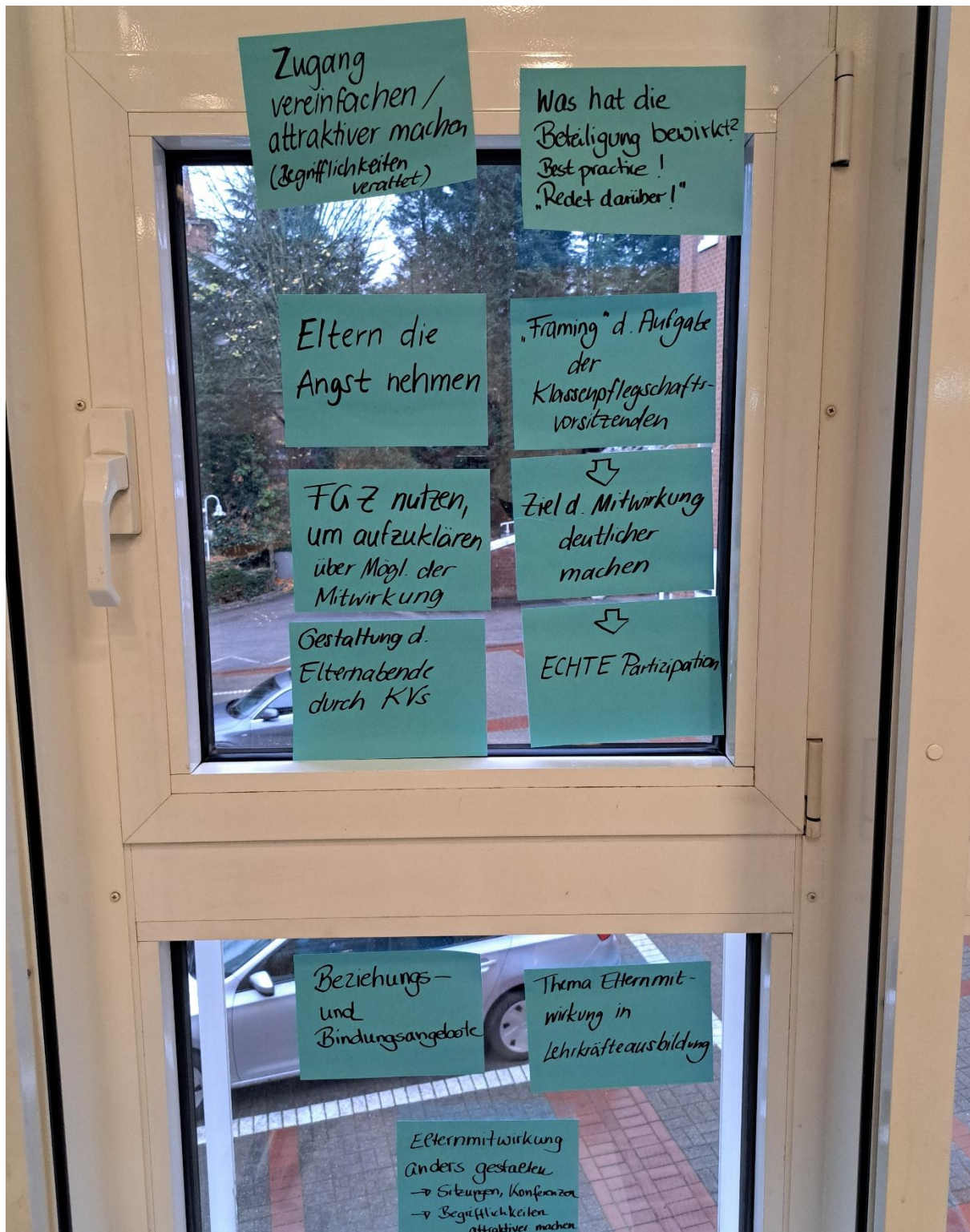


QUA-LiS NRW: Elternmitwirkung NRW

Die QUA-LiS zielt mit dem Projekt „[Elternmitwirkung NRW](#)“ auf die Stärkung von Eltern zur Beteiligung in Gremien in Schulen ab. Deshalb wurde diskutiert, welche Motivationsmöglichkeiten es gibt, Eltern für das Engagement in Gremien, z.B. Klassen- oder Schulpflegschaft, zu gewinnen. Es wurde unter anderem betont, dass vielen Eltern die genauen Möglichkeiten der Mitwirkung nicht bekannt sind. Auf vielen Klassenpflegschaftssitzungen sei das “Framing” für die Mitwirkung in Gremien außerdem ungünstig. Die Aufgabe sollte nicht als unliebsam kommuniziert werden, sondern als wertvolle Möglichkeit, eigene Ideen und Wünsche der Elternschaft mit einzubringen. Einige Eltern seien verunsichert und trauten sich nicht, sich z.B. bei der Schulpflegschaft zu beteiligen.



Es wurden konkrete Vorschläge diskutiert, wie Hürden abgeschafft und Motivation erzeugt werden. Dazu gehören der Fokus auf erfolgreiche Projekte und positive Beispiele, was durch die Elternbeteiligung in der Vergangenheit an der Schule bereits erreicht wurde. Diese könnten auf schuleigenen Homepages oder einer landesweiten Website als Praxisbeispiele gesammelt werden. Netzwerke zwischen Schulen könnten zudem dazu beitragen, positiv konnotierte Elternarbeit weiterzutragen und von Erfahrungen anderer zu profitieren. Ein Erklärfilm zu Elternbeteiligung in verschiedenen und leichter Sprache könnte landesweit genutzt werden. Außerdem wurde die Möglichkeit diskutiert, den Schüler*innen die Elternarbeit vorzustellen und sie mit einzubeziehen, um in ihrer Schulzeit Elternbeteiligung bereits positiv darzustellen.



RuhrFutur: „Familien und Schulen“

Das Projekt „Familien und Schulen“ von RuhrFutur im Rahmen des Startchancen-Programms fokussiert sich auf Good Practice Beispiele der Familienzusammenarbeit. In den letzten Monaten wurden dazu viele gute Projekte aus der Praxis recherchiert.

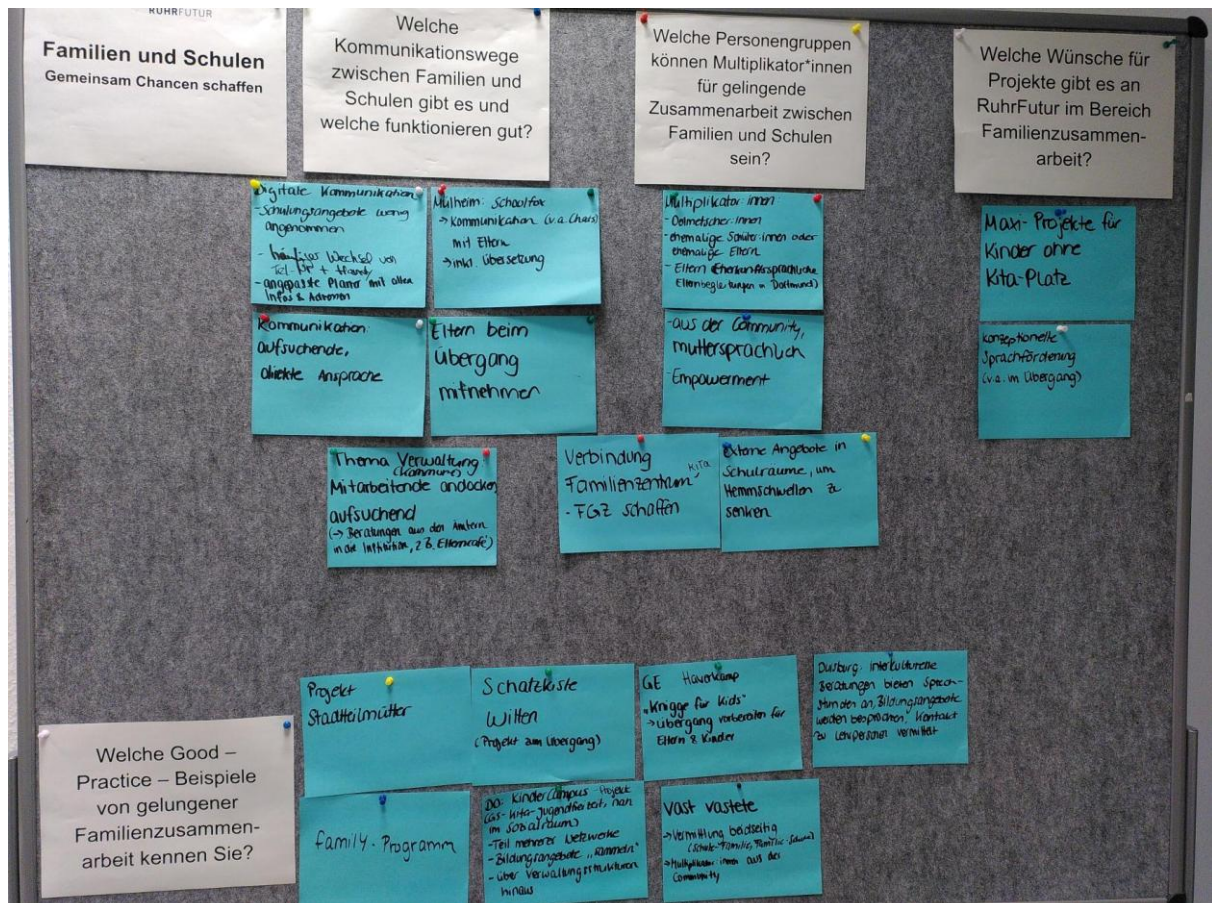
An dem Stand wurden zuerst erfolgreiche Kommunikationsmittel zwischen Familien und Schulen diskutiert. Dabei fiel auf, dass an den Schulen diverse digitale Werkzeuge und Apps, z.B. SchoolFox, WebUntis, iServ oder EduPage, erfolgreich genutzt werden. Hürden für die Erreichbarkeit aller Familien durch diese Instrumente bestehen etwa durch fehlende digitale Infrastruktur in den Familien, z.B. durch fehlende Mail-Adressen zur Anmeldung, fehlende Smartphones oder fehlenden Internetzugang, sowie durch die Tatsache, dass verschiedene Schulen häufig verschiedene Instrumente wählen und die Familien besonders bei mehreren Kindern oftmals zu viele Apps gleichzeitig nutzen müssten.



Außerdem wurde an der Station die Wichtigkeit von Multiplikator*innen in der Familienzusammenarbeit betont. Sie können als Verbindungen zwischen den Schulen und den Communities der Schüler*innen und Familien fungieren und so den positiven Einfluss der Schulen auch über ihr eigentliches Einzugsgebiet erweitern. Sinnvolle Multiplikator*innen können dabei etwa Familienmitglieder, ehemalige Schüler*innen oder Lehrkräfte, Dolmetscher*innen oder Mitarbeitende der Kommunen sein. Wichtig für den Erfolg ist, dass die Personen engagiert, für andere Familien sichtbar und gut in ihren jeweiligen Communities vernetzt sind. Über verschiedene Modelle, z.B. Übungsleiterpauschalen und Ehrenamtspauschalen oder die Teilnahme an weiteren Angeboten der

Familienzusammenarbeit, können Schulen und Kommunen Anreize zum Engagement in der Familienzusammenarbeit schaffen.

Abschließend wurden Wünsche der Teilnehmenden an RuhrFutur in diesem Themenbereich formuliert. Dabei wurden vor allem die Stärkung der Familienzusammenarbeit in den Übergängen sowie die Vernetzung der vielen bereits bestehenden Beispiele durch Projekte von RuhrFutur genannt.



Kommunale Projekte

Anette Eichler von der Stabsstelle Bildungsnetzwerke in Bochum stellte die kommunale Arbeit zur Familienzusammenarbeit vor. Initial war hier das Projekt „[Eltern und Schule](#)“ in Zusammenarbeit mit RuhrFutur und ein dabei erarbeitetes Konzept bestehend aus den Grundsätzen:

- Bewährtes weiterführen
- Mikroprojekte
- Entwicklungsziele für die Zukunft
- Beschluss der Politik

In Bochum gibt es aktuell acht Familiengrundschulzentren, von denen jeweils vier durch das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) und vier kommunal gefördert werden. Das Konzept ist kommunal in der „Bochum Strategie“ verankert.

Dazu gibt es zahlreiche, zum Teil kleinere lokale oder kommunale Projekte und Maßnahmen, die auf verschiedenen Ebenen Familien erreichen:

- In 15 Bochumer Schulen gibt es Familienklassen, in denen Erziehungsberechtigte einmal pro Woche am Unterricht teilnehmen. Begleitet werden sie von einem festen Team aus Lehrperson und Sozialarbeit.
- In der Präventionsarbeit engagiert sich Bochum im Programm „[kinderstark – NRW schafft Chancen](#)“ des Chancenministeriums gemeinsam mit lokalen Partnern. 2022 fand dazu die Präventions- und Bildungskonferenz zum Thema „[Eltern im Blick](#)“ statt.
- Für den Übergang zur weiterführenden Schule gibt es in Bochum mittlerweile eine einheitliche [Broschüre](#) in verschiedenen Sprachen sowie in leichter Sprache. Hier lohne sich die Investition in eine gute Übersetzung, meinte Frau Eichler. Schüler*innen bekommen ein Heft für den Übergang und es gibt eine Präsentation, die auf Elternabenden in vielen Schulen benutzt wird.
- Ein Schul-Elternrat ist derzeit im Aufbau. Eine Einbindung in kommunale Gremien ist geplant und gewollt, damit Eltern auf kommunaler Ebene Themen anstoßen und begleiten können.
- Bochum engagiert sich zudem im ESF-Plus Programm [ElternChanceN](#), in dem Familien mit Unterstützungsbedarf im Fokus stehen.
- Außerdem wurde überlegt, einen Pool an eigenen Trainer*innen (erfahrene Fachkräften) aufzubauen, die Qualifizierungsangebote in Schulen zur Elternarbeit anbieten. Hürden sind allerdings die Vereinbarkeit mit der beruflichen Tätigkeit sowie die zum Teil fehlende Akzeptanz von Lehrkräften.

- Das Projekt [Elterntalk NRW](#) von der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW setzt auf einen Peer-to-peer Ansatz. Ein Regionalkoordinator bildet Moderator*innen aus, die mit Familien in Gespräche gehen. Dieses niederschwellige Angebot soll Netzwerke ausbauen, Eltern sensibilisieren und Kompetenzen stärken.
- Ein weiteres kleineres Projekt ist „[Kunst auf dem Schul-Pott](#)“, bei dem Schüler*innen die Umgestaltung ihrer Schultoiletten planen und gemeinschaftlich mit Eltern und Lehrkräften durchführen. Die Neugestaltung wird als Wettbewerb von der Kommune als Zusammenarbeit von der Stabsstelle Bildungsnetzwerke mit den Zentralen Diensten veranstaltet und finanziell belohnt.

Abschließend erinnerte Frau Eichler daran, dass im Startchancen-Programm sowohl in Säule I, z.B. über die Ausstattung von Elterncafés, als auch in Säule II, z.B. als Finanzierung von passenden Referent*innen oder gemeinsamen Ausflügen, in Familienzusammenarbeit investiert werden kann. Wichtig für das Gelingen sind u.a. die gemeinsame Haltung aller relevanten Akteure, eine gute Zielgruppenanalyse, niedrighschwellige Angebote und das Mitdenken einer Verstetigung.

Zusammenfassung

Abschließende Gespräche zwischen den Teilnehmenden und mit den Expert*innen zeigten, dass der Austausch zwischen allen Akteur*innen wichtig und wertvoll ist. Viele Projekte und Initiativen waren Eltern, Lehrkräften, aber auch auf kommunaler Ebene nicht bekannt.

Außerdem half der Austausch zwischen verschiedenen Interessengruppen die anderen Perspektiven besser einzunehmen. Insbesondere Lehrkräfte und Familien kommen im Alltag meist zusammen, wenn es um Kinder geht und häufig aufgrund von Problemen. Raum für einen offenen Austausch unabhängig von einzelnen Schüler*innen bieten zum Teil Gremien, die aber auf dem Engagement der Erziehungsberechtigten bauen und Hürden, z.B. aufgrund der Sprache, aufweisen können.

Viele Projekte für die Familienzusammenarbeit sind auf den Primarbereich beschränkt, z.B. die Familiengrundschulzentren. Dadurch werden Familien am Übergang in die Sekundarstufe verloren. Gleichzeitig lassen sich Projekte u.a. aufgrund des erweiterten Einzugsgebiets schwer auf den Sekundarschulbereich übertragen.

Letztlich ist der erste Schritt für eine gelingende Familienzusammenarbeit aus Perspektive von Schulen und Kommunen, eine Haltung einzunehmen, die die Familien wertschätzt, als Expert*innen für ihre Kinder begreift und mögliche Hürden erkennt und abbaut. Schulen sollten ihnen die Türen öffnen und Kommunen Eltern in Gremien einbinden. Gleichzeitig ist klar, dass es häufig an zeitlichen und finanziellen Ressourcen mangelt. Das [Startchancen-Programm](#) kann hier zumindest die teilnehmenden Schulen unterstützen.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Expert*innen der Themencafés

- Vera Glunz, Tülay Yavuz und Antonia Glocke von der Brüder Grimm Schule Mülheim an der Ruhr;
- Hinrich Pich von der Landeselternkonferenz NRW;
- Dr. Sonja Gierse-Arsten und Lena Jäkel vom Elternnetzwerk NRW – Integration miteinander e.V.;
- Dorit Schröder von der QUA-LiS;
- Benjamin Lotz von RuhrFutur;

Anette Eichler von der Stabsstelle Bildungsnetzwerke aus Bochum;

sowie den Interviewpartner*innen, die sich für die Videostatements zur Verfügung gestellt haben.

Bei Fragen und Anmerkungen wenden Sie sich gerne an das Startchancen-Team von Ruhrfutur unter startchancen@ruhrfutur.de.